

Eva Mattes überzeugte mit einer ausgefeilten Büchner-Lesung

Den 20. Jänner ging Lenz durchs Gebirg“. So lapidar und harmlos beginnt Georg Büchners Novelle „Lenz“. Es folgen ein paar Naturbeschreibungen, nichts Außergewöhnliches, bis es dann plötzlich heißt: „Müdigkeit spürte er keine, nur war es ihm manchmal unangenehm, dass er nicht auf dem Kopf gehen konnte.“ Das ist das erste, wie beiläufig gesetzte Signal für den Wahnsinn, der sich allmählich im Gehirn des Protagonisten ausbreiten wird. Gemeint ist der Sturm- und Drang-Dichter Michael Reinhold Lenz (1751-1792), auf dessen hinterlassene Briefe sich Büchner stürzte. Eva Mattes las die Novelle in der Weverinck-Reihe „Meister des Wortes“, und das angestammte Publikum in Münsters Landesmuseum war mit diesem komplexen Text stärker gefordert als sonst.

Denn Büchner verzichtet auf literarische Verbrämungen, allzu poetische Effekte oder befreienden Humor. Schroff und scheinbar unbeteiligt schildert er die Krankengeschichte eines Menschen, der auf die Zwänge seiner Zeit mit dem Chaos der Verzweiflung reagiert.

Eva Mattes verlässt sich in ihrem Vortrag ganz auf den Text. Sie liest beherrscht, mit einer beinahe übergenaue Diktion, die sich nie von der Tragik des Themas hinreißen lässt. Sachlich, mit minimaler Mimik und fast ganz ohne Gesten stellt sie schiere Tatsachen in den Raum und erzielt gerade damit die größte Wirkung. Es ist die Kunst der Reduktion, die sie hervorragend beherrscht und mit der sie dafür sorgt, dass das Wesentliche nicht hinter dem Vordergründigen verborgen bleibt.

Nur bei einzelnen Szenen wird sie etwas eindringlicher und hebt sie dadurch als besonders wichtig heraus. Die zentrale Debatte über den Idealismus in der Kunst beispielsweise, in der Büchner dem Protagonisten seine eigene Theorie in den Mund legt. „Idealismus ist die schmählichste Verachtung der menschlichen Natur“, heißt es da. „Das unbedeutendste Gesicht macht einen tieferen Eindruck als die bloße Empfindung des Schönen“. Damit formuliert der Dichter einen Realismusbegriff, wie er 1835, als die Novelle entstand, in der deutschen Literatur weitgehend unbekannt war.

Eva Mattes hat als Schauspielerin immer bewiesen, dass es zu einer intensiven Darstellung nicht nötig ist, à la Hollywood die Hände zu ringen und das Gesicht hysterisch zu verzerren. Das fing mit dem Neuen Deutschen Film an und setzte sich in wichtigen Zadek-Inszenierungen fort. Diese gleichsam sanfte Intensität demonstrierte sie auch an diesem Abend und bot dem Publikum eine Lesung, die vielleicht nicht zu den unterhaltsamsten zählte, die man bei Weverinck erleben hat, dafür aber zu denen, die am stärksten nachwirken.

*Münstersche Zeitung*

Eine Meisterin des Wortes

Es war ein stiller, fast andächtiger Abend, eine feinsinnige Begegnung der leisen Zwischentöne. Wenn Eva Mattes, die Charakterschauspielerin, Georg Büchners einzige Prosadichtung „Lenz“ liest, fühlt sie sich ein in die große Trostlosigkeit, die „sonderbare Angst“ und die Einsamkeit des psychisch leidenden Sturm- und Drang-Dichters... Ruhig und bedächtig, mit beklemmender Monotonie folgte sie Lenz durchs Gebirge... Eva Mattes empfand nach, litt förmlich mit, unterstrich plastisch die Atmosphäre des Besänftigenden, Friedfertigen, die Lenz zunächst in der Natur und der Einsamkeit verspürt. Drängender, erregter las sie vom Leiden des Einsamen, dessen zunehmender Furcht vor sich selbst, der auch der Pfarrer Oberlin mit seinem naiven Gottvertrauen nichts entgegenzusetzen vermochte. Elegisch und mit einer fast fahl klingenden Rezitation illustrierte sie Lenzens „innere Leere“, ihre Stimme war wie ein ruhiger Fluss, der verhalten Gefühle „mächtiger Ruhe“ vom Pult in die ausverkauften Zuschauerreihen verströmte. Es waren die fast unmerklichen Schattierungen in Eva Mattes Tonfall, mit denen sie den Leidensweg des apathischen Dichters nachzeichnete. *Westfälische Nachrichten Münster*